

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts...

Blatt für Heimatkunde
Jahrgang 26
Heft 3

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts...

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts...

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts...

Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts...
die in der dritten Hälfte des 19. Jahrhunderts...

Zur römischen Besiedlung des Rabenwaldes

Von Dr. Marianne Grubinger.

Professor Hans Pirchegger spricht in dem Aufsatz „Anger—Wachsenegg“ im Heft 3 des 20. Jahrganges (1946) dieser Blätter über die

römische Besiedlung der Gegend um Anger und erwähnt dabei einen gut erhaltenen Römerstein, der in Anger die Schwelle eines Hauses bildet. Dieser Stein lag als Schwelle des alten Kaufhauses Felberbauer, wurde aber beim Umbau des Hauses im Keller eingemauert, da die Inschrift vollkommen abgetreten war. Der ebenfalls in dem Aufsatz zitierte, in der Außenseite der Kirche von Anger eingemauerte Römerstein aus Rosegg ist so verwittert, daß darauf nichts mehr zu lesen ist.

Für das Vordringen der Römer in den Rabenwald fanden sich neue Belege. Im August 1943 meldete Direktor Merzl aus Baden bei Wien, Sommergast in Anger, der vorgeschichtlichen Abteilung des Joanneums, daß am Hang des Rabenwaldes bei Keppeldorf, Gemeinde Baierdorf, ein bearbeiteter Stein im Boden liege. Die vom Museum veranlaßte Untersuchung stellte im Walde des Besitzers Almer einen provinzial-römischen Grabhügel fest, der am Gemeindegeweg nahe dem Ständer 37 der Materialbahn der Talkumwerke Naintsch liegt. Vor dem Hügel befand sich der in mehrere Stücke gebrochene Grabstein, bis auf eine Ecke mit Erde bedeckt, mit der Schriftseite nach oben. Daß der Stein geborgen wurde, verdankt das Joanneum dem Direktor Merzl und zwölf Knaben einer Mittelschule von Kronau in Westfalen, die mit ihrem Lehrkörper in Anger einquartiert waren. Sie führten die Grabung durch und transportierten den Stein nach Anger.

Der Grabhügel (H. = 1.5 m, Dm. = 10 m), vorzeiten ausgegraben, wurde nochmals geöffnet. Er enthielt einen zerstörten runden Grabbau aus Geschiebesteinen des nahen Bachbettes, verbunden durch tertiären Ton, in dem Kohlschmitze steckten. Innerhalb lagen verstreut Holzkohlenstückchen, Asche, Reste vom Leichenbrand und kleine Bruchstücke von meist freihändig gearbeiteten Schüsseln und Töpfen, die mit dem Besenstrich oder mit tief eingeritzten waagrechten Parallellinien verziert sind. Ferner ein graues Schüsselchen, H. = 4 cm, mit niederem Standring und breit übergeworfenem, gewölbtem Rand und Bruchstücke von zwei kleinen und einem großen Faltenbecher.

Der rechteckige Grabstein, eine Stele (128 cm hoch, oben 64 cm, unten 60 cm breit, 9 bis 12 cm dick), stand einst, hochkant gestellt, an der Südseite vor dem Hügel. Er hat unten einen 16 cm breiten Zapfen, mit dem er im Fundament steckte. Der Stein ist ein jetzt sehr verwitterter serizierter Granit, wie er am Riegel zwischen St. Kathrein am Offeneck und Anger, ferner im Lambachgraben und in der Weiz-*Wienberg* ansteht. (Bestimmt durch Dr. Kapaun, Joanneum, geologische Abteilung.) Infolge seiner Härte war die Bearbeitung sehr schwierig, daher die geringe Ausschmückung (Abb. 1).

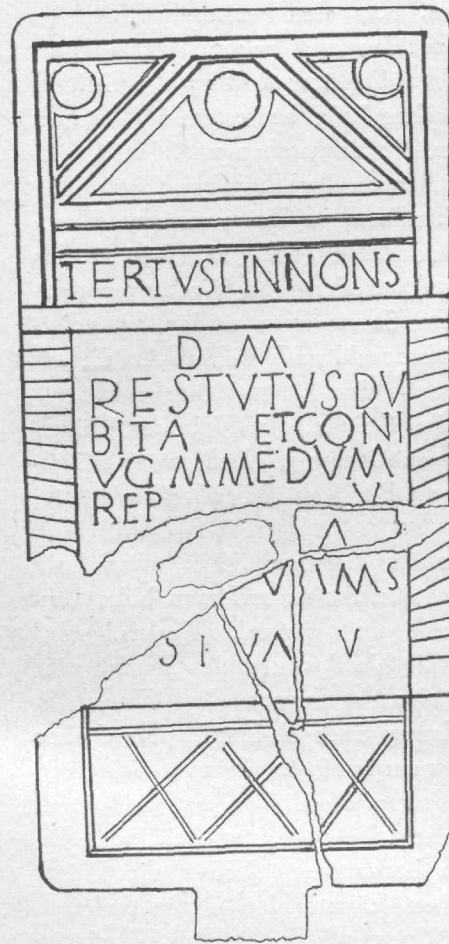


Abb. 1

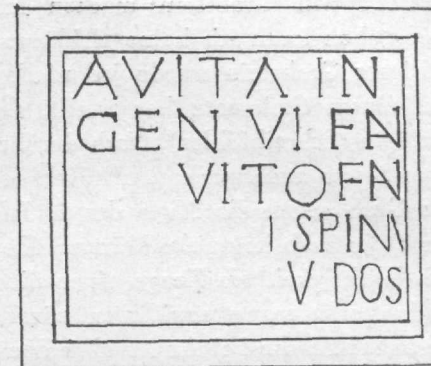


Abb. 2

Der Grabstein imitierte eine Säulenädikula; er schließt oben und unten waagrecht ab, die Ecken sind abgerundet. Die Vorderfläche gliedert sich in drei Felder. Der dreieckige Scheingiebel liegt zwischen zwei rechtwinkligen Dreiecken, die, wie auch der Giebel, mit erhabenen Kreisflächen statt der auf Grabsteinen üblichen Rosetten geschmückt sind. Zwischen Giebel- und Inschriftfeld befindet sich eine Schriftleiste mit dem Namen des jedenfalls später bestatteten TERTUS, des Sohnes eines Einheimischen, namens LINNO(N). Das

vertiefte Inschriftfeld ist seitlich von gerippten Leisten begrenzt, welche die üblichen gedrehten Halbsäulen nachahmen. Das Sockelfeld zeigt nur drei große, unregelmäßige, tief eingeritzte Schrägkreuze.

Die Grabinschrift ist infolge der Verwitterung sehr schwer zu lesen. In Zusammenarbeit mit Frau Dr. Erna Diez, der ich für ihre Bemühung herzlich danke, ergab sich folgende Lesung: D M als Abkürzung für DIS MANIBUS, der Weibeformel an die DII MANES, die Seelen der Verstorbenen. RESTUTUS, Sohn des DUBITATUS (der Vatersname auch auf dem Grabstein C I L III, 55505 aus Trog bei Anger), hat für sich und seine Gattin, eine Einheimische namens MEDUM, Tochter des

REP... den Grabstein machen lassen. Aus den weiteren einzelnen Buchstaben kann ich keine Erklärung zur Inschrift geben.

Dieser Grabstein wurde jedenfalls über direkten Auftrag des Stifters von einem Steinmetz hergestellt, der über kein bedeutendes Geschick verfügte (Schreibfehler). Nach der Form der Buchstaben und der Weiheformel wie auch nach den spärlichen Resten der Beigaben kann man das Grab gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verlegen. Wenn der Stein auch keine Aufklärung über die Bestatteten gibt, so ist er uns von Wichtigkeit als Zeuge einer Siedlung an dem von Pirchegger nach Volksüberlieferung erwähnten römischen Saumweg von der Vierzehn-Nothelfer-Kirche bei Anger über den Rabenwald nach Pöllau. An diesem Wege liegt zirka 100 Schritte bergwärts von dem ersten Hügel, aber auf der anderen Seite des Weges, tiefer im Gehölz, ein kleineres Hügelgrab, ebenfalls mit Spuren einer früheren Grabung. Diese zwei Hügelgräber sind, wie mir der Gemeindevorsteher von Baierdorf mitteilte, die einzigen in der großen Gemeinde.

Den nächsten Grabstein zeigte mir im Sommer 1947 Oberlehrer Brantner in Lebing, Gemeinde Floing. Den Stein fand man beim Umbau des Hauses Floing Nr. 50 (Besitzer Rosenbaum vulgo Lackenbauer) im Backofen und mauerte ihn dann in die Vorderwand des Hauses ein; jetzt befindet er sich im Lapidarium des Joanneums. Das Haus des Lackenbauers liegt an einem Gemeindegeweg nach Rubland, aber höher als Keppeldorf. Jenseits des Weges sieht man in einem kleinen, schütterten Wald oberhalb des Wirtschaftsgebäudes vier Grabhügel, der größte zu höchst, die anderen tiefer hintereinander, alle vorzeiten geöffnet. Da bearbeitete Steine aus ihrem Erdreich hervorragen, haben die Hügel Grabbauten enthalten; in einem solchen könnte der Grabstein vom Lackenbauer eingelassen gewesen sein. Unterhalb des letzten Hügels ist im Waldboden deutlich der Grundriß eines rechteckigen Hauses, zirka 8 : 7 m, zu sehen.

Der Grabstein ist eine einfache Inschrifttafel, ein Titulus, 63 : 54 cm und 10 bis 12 cm dick, aus dem gleichen Gestein wie der von Keppeldorf (Abb. 2) und ebenfalls teilweise unleserlich. Er wurde der AVITA (von der Ligatur Æ die restlichen Striche), der Tochter des INGENUUS, die im Alter von ... Jahren starb, und ihrem Sohne AVITUS, gestorben im Alter von ... Jahren, gesetzt. Als Alter der Mutter könnte man 50 bzw. 51 Jahre annehmen, da, nach der Größe der Buchstaben zu urteilen, nur für einen Buchstaben, nämlich L, höchstens noch für I Raum vorhanden ist. Das Alter des Sohnes ist nicht zu entziffern. Die Buchstaben der 4. und 5. Zeile vermag ich, da der Zusammenhang fehlt, nicht zu deuten. Der Vater Ingenuus führt nur einen, und zwar sehr

häufigen lateinischen Namen, war also kein römischer Bürger, sondern ein Peregrinus. Seine Tochter und der Enkel haben das ebenfalls häufige Cognomen Avitus (a). Nach den schönen Buchstaben der Inschrift könnte dieser Grabstein in etwas frühere Zeit verlegt werden als der von Keppeldorf.

Das Wohnhaus des Lacknerbauers hatte 1947 im giebelseitigen Holzbau einen schon schadhafte Gang, dessen Brettchen das in Steiermark sehr häufige Herzmuster zeigten; im Mittelstück stand die Jahreszahl 1793, darunter der Namenszug Jesu Christi und Mariens. Der Gang und der Giebel sind mit hübschen Zierleisten abgeschlossen. Das Haus hat eine schöne, eigenartige Haustüre. Sie ist mit vier eisernen, grün gestrichenen Platten bedeckt; jede derselben führt in getriebener Arbeit längs der Ränder eine Reihe großer Punkte und in der Mitte einen großen Kreis mit dem Sechspaß, umgeben von vier kleineren gleichen Kreisen.

Zur Römerzeit muß es einen Verbindungsweg von Floing einerseits nach Rabendorf (Römerstein C I L III/2, N. 5507), anderseits über den Buchkogel (900 m) nach Stubenberg gegeben haben (heute noch als Römerstraße bezeichnet). Oberhalb der Ruine Neuhaus liegen im Walde des Besitzers Dunst, vulgo Hödl, beiderseits des Kammweges, Hügel, die wie provinzial-römische Grabhügel aussehen, aber, wie die Untersuchung im Herbst 1949 zeigte, nur aus Steinen bestehen, die von einer noch vor mehr als 50 Jahren statt des Waldes bestehenden Kulturfläche zusammengetragen wurden. Von der römischen Besiedlung der Gegend um Stubenberg zeugen vier sehr große Hügelgräber im sogenannten Hofwald der Gemeinde Buchberg, der den Zwickel bei der Straßenkreuzung Pöllau—Hartberg ausfüllt. Da sie stark angeschnitten sind, unterblieb die Untersuchung.

Bei Muchar I, S. 435, ist ein Römerstein am Stallgebäude des Pfarrhofes von Stubenberg erwähnt; er befindet sich aber im Lapidarium des Joanneums, seine Herkunft ist nicht festzustellen. Auf der ziemlich verwitterten Marmorplatte (61 : 46 : 8 cm) mit vertiefter Bildfläche sieht man die unbedeckte Leda, in gebeugter Haltung auf den Fußspitzen stehend. Die Hand des ausgestreckten rechten Armes umfaßt den Hals des Schwanes, der den Kopf gegen Leda wendet. Sein rechter Flügel ist halb entfaltet, die Bauchseite gegen den Beschauer gekehrt. Der Schwan drängt sich oberhalb der Knie zu den Schenkeln Ledas, die den gesenkten linken Arm dem Vogel vorhält. Von den Knien reicht das herabgeglittene Gewand bis auf den Boden. Wegen der Verwitterung ist ihr Gesichtsausdruck nicht zu bestimmen; das gewellte Haar läßt Stirne und Ohr frei und hängt über den Nacken.

Über Leda, die Tochter des Thestios von Aitolien in Mittelgriechen-

land, die mit dem spartanischen König Tyndareos vermählt wurde, gibt es verschiedene Sagen. (Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie). Euripides erzählt zuerst, daß Leda, von Zeus als Schwan bewältigt, ein Ei geboren hätte. Sie gilt als Mutter von Pollux und Helena, der Gemahlin des Königs Menelaus, und von Castor und Klytämnestra. Das Stubenberger Relief gehört, da Leda unbekleidet ist, zu den jüngeren Darstellungen der Ledasage. In Österreich gibt es außer diesem Ledastein noch ein Relief aus Enns im Museum von Linz; beide zitiert von M a j o n i c a, Arch.-epigr. Mitteilungen aus Österreich, 2. Bd., Tf. 9 u. S. 164. Ferner ein kleines, ovales Bronzemedallion aus Eitweg, Gemeinde St. Andrä im Lavanttal, aufbewahrt im Landesmuseum in Klagenfurt, und einen Stuckmodel, der im Herbst 1950 bei der Untersuchung des Hauses III in Flavia Solva gefunden wurde und sich im Joanneum befindet.

Als letztes, aber noch nicht überprüftes Zeugnis für die Anwesenheit der Römer am sonnigen Hang des Rabenwaldes gilt ein Stein, der im Gehöfte vulgo Mahrpeter in Vockenberg bei Stubenberg oberhalb der Stalltüre eingemauert ist. Das Haus gehörte einst als Meierhof zum Schloß Schielleiten. Der Stein hat unter zwei sich in einer Spitze treffenden Reliefbändern ein fiederschnittiges Blatt und als Bekrönung das plastische Brustbild einer Frau mit gewelltem Haar. Über einem faltigen Untergewand trägt sie ein Tuch, das über die rechte Achsel herabhängt. Am Hang unterhalb des Mahrpeterhofes liegt im Walde ein Hügel, in der Art der römischen Grabhügel, der Spuren einer Durchsuchung aufweist.

Kurz zusammengefaßt ergibt sich, daß der Hang des Rabenwaldes hoch über dem streckenweise unbegehbaren Feistritztales zur Römerzeit (1. und 2. Jahrhundert n. Chr.) bewohnt war, und zwar von den heimischen Kelten, die sich mit den eingewanderten Römern verheirateten. Damit ist die Verbindung einerseits zu der Siedlung bei St. Johann ob Herberstein, andererseits zum Birkfelder Gschaid gegeben, von dem die Siedlungsreihe bis Pöllau verfolgt werden kann.

Das Relief bei Stubenberg

Das Relief bei Stubenberg

Das Relief bei Stubenberg ist ein Werk der römischen Kunst. Es zeigt eine Frau, die ein Tuch über die Achsel herabhängt. Die Frau ist mit gewelltem Haar dargestellt. Das Relief ist in einer Nische eingemauert.

Das Relief bei Stubenberg ist ein Werk der römischen Kunst. Es zeigt eine Frau, die ein Tuch über die Achsel herabhängt. Die Frau ist mit gewelltem Haar dargestellt. Das Relief ist in einer Nische eingemauert.

Das Relief bei Stubenberg ist ein Werk der römischen Kunst. Es zeigt eine Frau, die ein Tuch über die Achsel herabhängt. Die Frau ist mit gewelltem Haar dargestellt. Das Relief ist in einer Nische eingemauert.



Das Relief bei Stubenberg

Das Relief bei Stubenberg ist ein Werk der römischen Kunst. Es zeigt eine Frau, die ein Tuch über die Achsel herabhängt. Die Frau ist mit gewelltem Haar dargestellt. Das Relief ist in einer Nische eingemauert.